

Weltpremiere der Klubsesselkongresse: bereits vor 50 Jahren fand die erste medizinische Telekonferenz statt - eine Erinnerung

David Freis

Angaben zur Veröffentlichung / Publication details:

Freis, David. 2020. "Weltpremiere der Klubsesselkongresse: bereits vor 50 Jahren fand die erste medizinische Telekonferenz statt - eine Erinnerung." wissen|leben: die Zeitung der Universität Münster 14 (6): 7. https://www.uni-muenster.de/imperia/md/content/wwu/muz/pdf-ausgaben/wl_2020_06.pdf.

Nutzungsbedingungen / Terms of use:

licgercopyright

Dieses Dokument wird unter folgenden Bedingungen zur Verfügung gestellt: / This document is made available under these conditions:

Deutsches Urheberrecht

Weitere Informationen finden Sie unter: / For more information see:
<https://www.uni-augsburg.de/de/organisation/bibliothek/publizieren-zitieren-archivieren/publiz/>



Weltpremiere der Klubsesselkongresse

Bereits vor 50 Jahren fand die erste medizinische Telekonferenz statt – eine Erinnerung

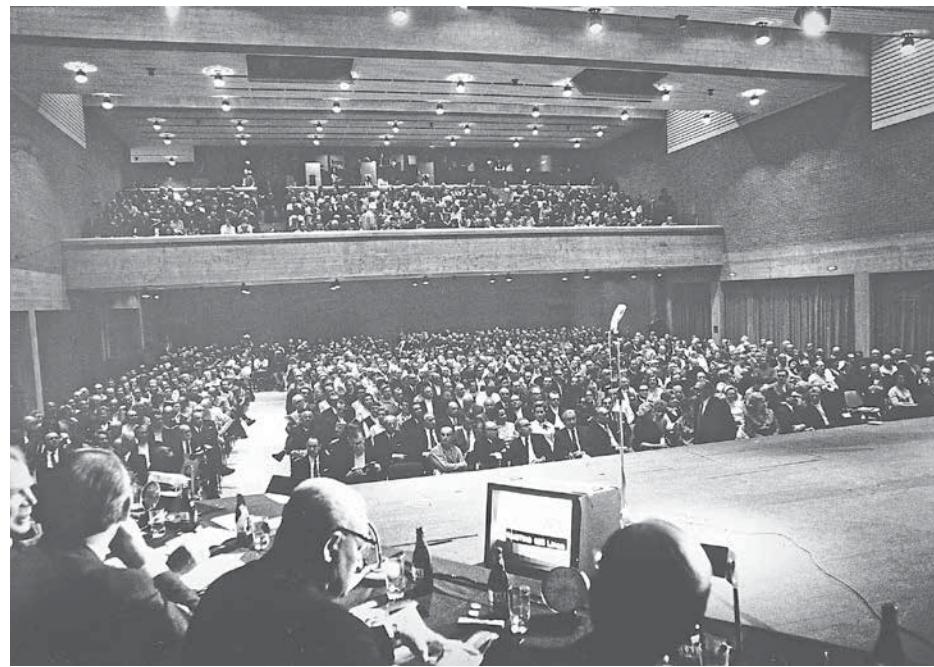
In den vergangenen Monaten sind digitale Telekonferenzen weltweit zum universitären Alltag geworden. Doch während allerorten über das Für und Wider der digital vermittelten Kommunikation gestritten wird, ist kaum bewusst, dass die erste internationale Telekonferenz schon vor einem halben Jahrhundert stattfand: Im März 1970 schlug ein Fortbildungskongress der Bundesärztekammer per Satellit

Dr. David Freis
Foto: Privat
Foto: Privat eine „Fernsehbrücke“ über den Atlantik. Die Veranstaltung war eine aufwändige Inszenierung medizinischer Fortschrittswartungen im Weltraumzeitalter, in deren Zentrum neben der räumlich unbegrenzten Kommunikation in der Wissenschaft auch die Telemedizin der Zukunft stand.

Visionen einer zukünftigen Telemedizin haben eine lange Tradition. Bereits mit Einführung des Telefons im späten 19. Jahrhundert träumten Ärzte davon, einst Diagnosen stellen zu können, ohne ihre Patientinnen und Patienten persönlich aufsuchen zu müssen. Schon früh experimentierte man damit, Puls- und Atemkurven per Telegraf zu übermitteln. Als sich Fritz Kahn 1925 den Arzt der Zukunft ausmalte, saß dieser bereits an einem Schaltpult, an dem zahlreiche Körperdaten seiner Patienten zusammenliefen.

Im gleichen Jahr entwarf Hugo Gernsback das Radio-Teledactyl, mit dem sich nicht ein Fernsehbild, sondern auch Tastbewegungen zwischen Arzt und Patienten übertragen lassen sollten. Umgesetzt wurden diese Visionen aber erst in den 1960ern, als in den USA die ersten funktionierenden telemedizinischen Einrichtungen in Betrieb gingen.

Die Epoche, in der die Telemedizin sich anschickte, Realität zu werden, fiel mit einer beispiellosen Fortschrittsbegeisterung zusammen. Diese Zukunftswelle, die mit der Futureologie eine eigene Wissenschaft hervorbrachte, erfasste bald auch die deutsche Medizin.



Weltpremiere: Die erste medizinische Telekonferenz erreichte rund 25.000 Ärzte in zahlreichen Ländern.

Foto: Holliger / Archiv Deutsches Ärzteblatt

Ganz dem Zeitgeist entsprechend beschäftigte sich der große Fortbildungskongress der Bundesärztekammer, der 1970 in Davos (Schweiz) und Bad Gastein (Österreich) stattfand, nicht mit der Medizin der Gegenwart, sondern mit der Medizin der Zukunft, konkret mit der „Medizin 1980“. Dabei beließ man es nicht bei der Theorie: Höhepunkt der Tagung war die Veranstaltung „Medizin Interkontinental“, eine Liveschaltung zu Experten aus der US-amerikanischen Raumfahrtmedizin und Krebsforschung.

Weniger als ein Jahr nach der ersten Mondlandung war die Raumfahrt das Zukunftsthema schlechthin. Und dabei kam nicht nur den Wissenschaftlern der NASA, sondern der Technik selbst eine Hauptrolle zu. Das Video aus Houston erreichte Davos über Intelsat III, einen der ersten kommerziellen Telekommunikations-Satelliten, dessen Signal ab München durch mobile Sendestationen in die Alpen übermittelt wurde. Empfangen wurde das Signal in zehn weiteren Städten in Deutschland und Österreich, wo

rund 25.000 Ärzte die Sendung auf Großleinwänden verfolgten. Es war sogar möglich, Fragen nach Amerika zu stellen – hierzu musste jedoch eine gewöhnliche Telefonverbindung über eine Leitung am Meeresboden genutzt werden.

Zweieinhalb Stunden dauerte die weltweit erste medizinische Telekonferenz. Nachdem zur Eröffnung „die Kommunikation zwischen den Völkern in Frieden, Freiheit und Fortschritt unter einem olympischen Himmel“ beschworen worden war, präsentierte die US-Wissenschaftler die neuesten Errungenschaften der Weltraummedizin und Onkologie. Besondere Bedeutung kam dabei jenen technischen Geräten zu, in denen sich im Weltraum die irdische Medizin von morgen anzukündigen schien – von miniaturisierten Körpersensoren zur mikrobiologischen Ferndiagnoseeinrichtung TAMIS. Nur auf eine geplante Demonstration der Übertragung von Körperdaten der Astronauten der Apollo 13-Mission musste verzichtet werden, da der Start verschoben worden war.

Hinter den Visionen standen allerdings handfeste Interessen. Die Idee für die Veranstaltung kam vom Radiologen, Medizinfuturologen und WWU-Alumnus Emil Graul, der dem deutschen Fernsehpublikum auch als medizinischer Experte aus der ZDF-Berichterstattung über die Mondlandung bekannt war. Organisiert, finanziert und technisch ausgestattet hatte „Medizin Interkontinental“ aber der Baseler Pharmakonzern Ciba, der damit nicht nur sein Image fördern, sondern auch ein konkretes Produkt bewerben wollte.

Dabei handelte es sich aber nicht um ein neues Medikament, sondern um den Eidophor-Großbildprojektor, dessen Vertriebsrechte das Unternehmen 1958 gekauft hatte. Ciba vermarktete das Projektionsystem unter anderem für die medizinische Fortbildung, sah sich in diesem Feld aber zunehmender Konkurrenz in der Branche ausgesetzt. Eine publikumswirksame Großveranstaltung, die das Eidophor-System mit der neuesten Weltraumtechnologie verband und es zugleich als Teil einer Medizin der Zukunft in Szene setzte, kam da gerade recht.

Aus heutiger Perspektive ist die erste medizinische Telekonferenz gleich in mehrfacher Hinsicht aufschlussreich. Sie zeigt, dass Technologien, die heute neuartig erscheinen, lange – imaginierte ebenso wie reale – Vorgeschichten haben, und auch, dass Visionen und Werbung schon lange miteinander verflochten sind.

Zugleich erinnert diese Episode daran, dass Fortschritt nicht unbedingt geradlinig verläuft. Die damaligen Hoffnungen in die neuen Technologien erfüllten sich zunächst nicht. Damit die 1970 prophezeiten „häuslichen Klubsesselkongresse“ tatsächlich zur Normalität wurden, brauchte es ein halbes Jahrhundert und eine globale Pandemie, und ihre Zukunft in der Welt nach COVID-19 bleibt offen.

Autor Dr. David Freis ist Historiker – er forscht am Institut für Ethik, Geschichte und Theorie der Medizin der WWU.